№ 24. **Beiblatt** 1863.

zur

Allgemeinen Moden-Zeitung.

Am Roggenhaus.

Historische Novelle

von

C. Nissel.

(Fortsetzung.)

Essex trat dicht an ein Fenster und blickte hinaus. Der König mit seinem Bruder und einer Anzahl Cavalieren ritten eben vorüber. In dem Augenblick, als der Graf durch das Fenster schaute, traf ihn ein Blick Yorks, ein Blick, in dem eine Welt voll Haß lag. Essex prallte betroffen zurück, als die fernen dumpfen Töne der Sturmglocke an sein Ohr schlugen. Howard stand unschlüssig zaudernd inmitten des Zimmers, als ein fast athemloser Mann hereingestürzt kam, ihm ein Billet überreichte und sich hastig wieder entfernte. Der Viscount entfaltete es mit zitternder Hand und las: „Ergreift augenblicklich die Flucht, sonst seid Ihr verloren! Sidney und Russel sind bereits verhaftet, Shaftesbury spurlos verschwunden.“ Das Blatt entsank Howards Händen, Essex raffte es auf und durchflog es: aber er bebte nicht, der Anblick der Gefahr stählte vielmehr seinen Muth.

„Eine seltsame Hand ist hier im Spiele!“ bemerkte er. „Doch komm, wir wollen uns selbst überzeugen.“

„Wir stürzen uns nur in den Rachen des Verderbens. Laß uns den geheimnißvollen Rath befolgen und fliehen.“

„Wie sagst Du, Howard? Fliehen, ohne der Gefahr ins Auge geschaut zu haben? Wer bürgt uns denn dafür, daß dieser Rath nicht eine Falle ist? Doch die Sturmglocke ist verstummt. Was hat das zu bedeuten?“

„Folge mir, Essex, ich beschwöre Dich!“ drängte Howard. „Auf alle Fälle ist es besser in Sicherheit zu sein, als der Gefahr nutzlos die Stirn zu bieten.“

„Und die Partei, die auf unseren Beistand zählt?“

„Hat sie Nutzen von unserem Tode? Lebend können wir ihr förder wieder dienen.“

„Howard, ich fliehe vor keinem Schatten! Sei ein Mann und folge mir. Es ist unsere heilige Pflicht, die Freiheit unseres Vaterlandes zu schirmen.“

Dem Viscount wurde die Erwiederung abgeschnitten, denn ein Trupp Bewaffnete füllten das Gemach und umringten die beiden Männer. Ein Offizier trat vor.

„Im Namen des Königs verhafte ich Euch, Viscount Howard, und Euch, Graf von Essex, als Hochverräther und Königsmörder! Gebt Eure Schwerter ab und folgt uns zum Tower!“

„Als Königsmörder?“ fragte Essex staunend, indem er sein Schwert losgürtete. „Das ist Verleumdung!“

„Als Königsmörder?“ wiederholte kleinlaut Howard. „Wer hat den König gemordet?“

„Er ist nicht gemordet, und die Mörder werden jetzt alle in unseren Händen sein.“

8.

Am Roggenhaus.

Jede Schuld rächt sich auf Erden.

Die Nacht hatte sich bereits niedergesenkt, als die Bewohner des Roggenhauses noch Besuch erhielten. Es waren dies Männer, die still und heimlich angeschlichen kamen und verwegen genug aussahen, welche theils von Argyle, theils von Shaftesbury als hierhergewiesen sich ausgaben und sich warm zu empfehlen suchten. Die Bewohner des Roggenhauses waren zwar an dergleichen Besuche gewöhnt, fanden aber dieselben am Vorabende eines so wichtigen Tages seltsam, doch wußten die Ankömmlinge, deren Anzahl bis auf Sechs wuchs, jedes Mißtrauen zu zerstreuen, und weckten weder durch Worte noch Geberden irgendwelchen Verdacht; im Gegentheil ging aus allen Wahrnehmungen hervor, daß sie voll guten Glaubens auf einen nahe bevorstehenden Umsturz der Dinge gekommen waren. Man konnte sie also als eine willkommene Verstärkung betrachten. Sie gaben vor, Republikaner aus der Schule Cromwells zu sein, die ihrer Entrüstung den schärfsten Ausdruck verliehen. Nur von zwei Männern wurden sie mit tiefem Mißtrauen betrachtet, von Stephen und dem Hauptmann John.

„Wo habt Ihr diese Narbe erhalten?“ fragte Stephen den Einen, dem eine breite Narbe die rechte Gesichtshälfte durchschnitt.

„Bei Marstonmoor!" antwortete dieser ungesäumt. „Ihr Gottseligen hiebt uns damals aus der Klemme, sonst waren wir verloren. Den Tag vergesse ich Zeit meines Lebens nicht, denn es war ein großer Tag."

„Ja, ein großer Tag," versetzte ein wenig geschmeichelt Stephen. „Es ging heiß her, denn die Schotten weichen nicht so leicht. Aber wo zum Teufel habt Ihr denn die ganze Zeit gesteckt?"

„In der Verbannung — im Kerker — gehetzt — bald in den Niederlanden — bald in Schottland — bald hier, bald dort. Wir sind oft nur mit Mühe und Noth dem Tode entronnen. Nun gedenken wir es auf einmal wett zu machen."

„Denkt Ihr das wirklich?" meinte John. „Wer sagt Euch denn, daß wir irgend etwas im Schilde führten, was gegen die Stuarts liefe? Doch sagt mir, Sir, haben wir uns nicht schon an einem anderen Orte gesehen? Mir däuchte, es wäre so!" fragte er denselben, ihn scharf fixirend.

„Wohl möglich," entgegnete dieser mit großer Ruhe. „Mir ist es beinahe auch so. Vielleicht dientet Ihr in Iretons Regimente?"

„Es ist nicht so lange her, als ich Euch im Gefolge des Lord Ormond zu sehen vermeinte."

„Im Gefolge Ormonds?" klangs im Kreise. „Des Vertrautesten der Stuart?"

„Da müßt Ihr Euch geirrt haben!" entgegnete der Beschuldigte, ohne mit einer Miene zu zucken. „Es giebt viele Gesichter in Gottes Welt, die sich auf ein Haar gleichen, wenn sich auch die Herzen entgegenstehen. Doch Ihr fragtet mich, woher wir wissen, ob Ihr etwas gegen die Stuarts im Schilde führt? Das liegt in der Luft, wie Joyce stets zu sagen pflegte, wenn uns eine Schlacht bevorstand, und ich habe das von ihm geerbt."

„Also habt Ihr den braven Joyce gekannt?" fragte Stephen. „Er war einer der wenigen Auserwählten. Gott habe ihn selig! Wie es scheint, habt Ihr wenig Waffen?"

„Außer Pistolen und Dolchen keine. Argyle verwies uns an Euch."

„Unser Vorrath ist auch gerade nicht zu reich. Zuvor müßt Ihr jedoch hier auf diese Bibel schwören, das gute Recht und die Freiheit des Vaterlandes wieder erkämpfen zu helfen!"

„Wir sind bereit dazu."

Die Angekommenen leisteten willig den Eid und verscheuchten dadurch vollends jeden Argwohn. Dann zechte man noch vertraulich, um sich zu der Arbeit des künftigen Tages zu stärken, wie Stephen meinte. Dabei öffneten sich vollends die Herzen und gemeinschaftlich traf man die Vorbereitungen zu dem blutigen Werke.

Der Tag hatte kaum seine Lichtfenster geöffnet, als auch im Roggenhause Alles in voller Thätigkeit war. Acht der besten Schützen postirten sich hinter die vorspringende Mauer und suchten sich einzelne Lücken zu Schießscharten aus; vier von den Ankömmlingen waren ihnen zur Reserve beigegeben. Hauptmann John auf der Höhe der Mauer, durch einen Baum gedeckt, kommandirte diesen Posten. Die beiden letzten Ankömmlinge befanden sich auf dem Söller des Hauses, und sollten von hieraus die Straße beobachten, um im Fall der Noth ein Signal zu geben, was noch vorhanden war, postirte sich an die Stubenfenster, die Gewehre schußbereit. So erwartete man das Kommende. Ungefähr um die Mittagszeit wirbelte eine Staubwolke von London her, durch welche man Rüstungen blitzen sah, die jedoch seitwärts zog und hinter einer mit Bäumen bewachsenen Erhöhung verschwand. Nicht lange darauf stieg eine zweite Staubwolke empor, die sich näher wälzte; das war wirklich der König mit seinem Gefolge. Die Männer wechselten einen Blick und schlugen die Gewehre an. Die Erwartung war eine so gespannte, daß man fast jeden Athemzug hörte. Wer jetzt die beiden Männer auf dem Söller des Roggenhauses beobachtet hätte, dem würde sich ein trauriges Räthsel gelöst haben.

„Der alte Leveller hätte mich beinahe erkannt!" zischelte Einer dem Anderen zu. „Aber meine Geistesgegenwart ließ mich glücklicherweise nicht im Stiche. Ich nehme den Alten auf's Korn und Du giebst das Zeichen. Hoffentlich ist Berkley schon mit seinen Leuten an Ort und Stelle."

In diesem Momente machte der glänzende Zug eine Wendung und lenkte in die Heerstraße. Plötzlich fiel in einiger Entfernung ein Schuß, der augenblicklich vom Söller des Hauses durch einen zweiten Schuß beantwortet wurde.

„Das ist Verrath!" schrie John und machte eine Wendung nach dem Söller des Hauses zu, so daß er seine Brust bloßstellte. „Dort hinauf!"

Er konnte nicht weiter sprechen; von einer Kugel in die volle Brust getroffen stürzte er von der Mauer herab.

„Das war Ormond selbst!" rief der Schütze vom Söller herab, aber John hörte es nicht mehr.

Ehe sich die Schützen an der Mauer umzuwenden vermochten, war auch schon ein Reitertrupp unter Lord Berkleys Führung seitwärts herangebraust und hatte sich auf sie gestürzt. Ein kurzes, doch wüthendes Gemetzel begann. Von den Bewohnern des Roggenhauses gelang es nur Wenigen, sich zur Wehr zu setzen, unter ihnen Stephen, der sein Leben theuer verkaufte und nicht eher die Waffe streckte, bis er todt zusammenbrach. Als der König und der Herzog von York mit ihrem Gefolge herangeritten kamen, war das blutige Werk vollbracht. Einige von den Levellern waren gefangen, viele todt, darunter John und Stephen.

„Ich begrüße Karl II. aufs Neue als König der drei vereinigten Königreiche!" sagte Einer der beiden Männer, denen die Obhut des Söllers anvertraut war, dem Könige entgegenschreitend.

„Ah, sieh da, Lord Ormond! Ihr habt ein gewagtes Spiel gespielt! Eure Maske ist vortrefflich."

„Dennoch wäre ich bald erkannt worden, und befände mich jetzt ohne Zweifel auf der Reise in das Jenseits. Das Spiel ist gewonnen, das Raubnest ausgenommen."

„Lord Ormond! Die That soll Euch nicht vergessen werden. Ihr habt König und Königthum gerettet!"

York ritt mit dem König hinter den Mauervorsprung; dort lagen Todte und Mordwaffen durcheinander, während Berkleys Reiter die Gefangenen fesselten.

„Karl Stuart wird hoffentlich jetzt erkennen, was ihm frommt! Denn die Hand Gottes hat sichtbar über uns Allen gewaltet," sagte York mit seiner scharfen Stimme, in der das Gefühl der Rache bebte. „Der Ort war zu solch verruchter That gut gewählt."

„Ueber Euch hat nicht die Hand Gottes gewaltet!" schrie mit dem ganzen Kraftaufwand seiner Stimme einer der Gefangenen. „Euch hat Euer treuer Bundesgenosse, der Teufel, beschützt. Aber Eure Stunde wird frühe genug schlagen! Und England wird die Stuarts wie ein böses Geschwür von sich scheiden."

„Eure Stunde schlägt jedenfalls früher, als die unsere!" versetzte York mit grausamem Spotte. „Dafür wird der Henker Sorge tragen. Sagte ich es nicht längst, daß dies Gelichter für den Galgen reif sei? Und wäre ich nicht rechtzeitig aus Schottland zurückgekommen, so wäre es heute mit der Herrschaft der Stuarts am Ende, Berkley! Die todten Rebellen soll der Henker in Verwahrsam nehmen! Wir wollen sie im Vereine mit den noch Lebenden den Raben zum Fraße reichen."

Der Angeredete neigte sich zum Zeichen des Gehorsams.

„Nieder mit der Landpartei!" schrie Lord Ormond. „Sie ist die Urheberin dieser Verschwörung."

„Ja, nieder mit allen Rebellen!" brüllte das Gefolge des Königs.

„Ihr Herren, verlassen wir den Ort des Schreckens!" rief der König.

„Zurück nach London!" gebot York. „Dort harrt unser noch ein schweres Werk! Wir müssen den Thron der Stuarts für alle Zeiten befestigen."

9.

Der Unbekannte.

Der Feige stirbt schon vielmal, eh' er stirbt.

Die Nacht hatte sich bereits herniedergesenkt, als ein Vermummter in den Kerker des Viscount Howard trat. Der Viscount hatte schon vielfache Versuche gemacht, Dorset zu bewegen, sich für ihn zu verwenden, doch immer vergeblich. Für ihn gab es nun, wie für alle charakterlosen Menschen, in solcher Situation nur zwei Zustände, den der Hoffnung und den der Verzweiflung. Der Eingetretene setzte sich dem Viscount gegenüber und betrachtete ihn eine Weile wortlos, nicht forschend, sondern lauernd. Wie der Tiger die Gazelle.

„Was wollt Ihr, Sir?" fragte der Gefangene nach einer Pause unheimlichen Schweigens.

„Ich komme, Euch zum Tode vorzubereiten, Viscount Howard!" antwortete der Vermummte langsam und mit dumpfer Stimme.

Howard schnellte von seinem Sitze empor.

„Ihr scherzt?"

„Ich denke, daß ich nicht darnach aussehe. In diesen Tagen habe ich schon Manchen Euresgleichen nach Towerhill begleitet."

„Was habe ich verbrochen?"

Der Vermummte gab keine Antwort.

„Ich beschwöre Euch, sagt mir, was ich verbrochen habe! Man kann mich doch nicht ohne Ursache richten?"

„Eure Frage klingt seltsam. Ihr habt an einem der entsetzlichsten Complotte Theil genommen, den König zu ermorden und den Thron der Stuarts umzustürzen."

„Das ist gelogen! Ich habe an keinem solchen Complotte Theil genommen."

„Wer würde Euch das glauben, da doch alle Beweise gegen Euch sprechen?"

„So wahr Gott lebt, ich bin unschuldig! Ich beschwöre Euch, dem Könige zu sagen, daß ich unschuldig bin und die Beweise dafür bringen will."

„Daß Ihr zur Landpartei gehört ist Beweis genug für Eure Schuld!"

„Ich habe der Landpartei allerdings angehört, weil ich gut zu handeln glaubte und viele meiner Standesgenossen darunter fand; aber nimmermehr habe ich mich an einem hochverrätherischen Complotte betheiligt."

„So werdet Ihr freilich unschuldig sterben, aber sterben werdet Ihr ganz sicher.

„Nein, ich werde nicht sterben! Das wäre ja Mord!"

„Wen der Schatten solch ungeheurer Schuld trifft, der ist schon ein Verbrecher. Dieser Weg bietet Euch keine Rettung."

„Verlangt! Ich kaufe Euch gern mein Leben ab, nur laßt mich nicht sterben!"

Die Todesfurcht hatte beinahe jeden Schein von Muth aus Howards Brust gescheucht.

„Russel und Sidney sind Eure Freunde!"

„Sie waren es."

„Auch Monmouth, Shaftesbury und Essex!"

„Auch sie," antwortete kleinlaut der Viscount.

„Mehr bedarf es zu Eurer Ueberführung nicht. Doch gäbe es vielleicht noch ein Mittel zu Eurer Rettung," setzte der Vermummte berechnend langsam hinzu; „freilich wird es nicht leicht zu erlangen sein, aber es ist jedenfalls sicher."

„Nennt es mir aus Barmherzigkeit. Ich bin bereit Alles zu thun, nur nicht sterben."

„Könnt Ihr behaupten, daß Ihr verführt worden?"

„Das bin ich, Sir, wer Ihr auch immer sein möget."

„Könnt Ihr ferner behaupten, daß Ihr von Sidney, Russel und Essex verführt worden seid und daß sie Euch glänzende Anerbietungen gemacht?"

„Auch das kann und will ich thun."

„Daß diese Männer im Vereine mit Shaftesbury die eigentlichen Urheber des verhängnißvollen Complottes gewesen seien?"

Howard besann sich eine Weile; sein besseres Selbst dämmerte auf.

„Und wenn ich das vermag, was wird aus diesen Männern?"

„Nicht mehr und nicht weniger, als was ohne Euer Geständniß aus ihnen wird. Doch meine ich, daß Euch daran wenig gelegen sein kann, denn sie werden Euch nicht mehr schaden."

„Ihr fordert zuviel, Sir!"

„Vielleicht! Dann werdet Ihr sterben, Viscount! Eure Freunde haben sich nicht entblödet, Euch ihren Mitschuldigen zu nennen, und ich wollte nur die Gewißheit dessen haben."

„Wenn sie das gethan —! Sir, sprecht Ihr die Wahrheit?"

„Ihr werdet sterben," war die dumpfe Antwort.

„Und wenn ich bereit bin, die geforderte Aussage zu machen? Was wird dann aus mir?"

„So werdet Ihr leben."

„In der Freiheit?"

„In der Freiheit."

Howard athmete tief auf.

„Und was wird aus Russel?"

Der Vermummte schwieg.

„Warum gebt Ihr mir keine Antwort auf diese Frage?"

„Weil es klüger ist, wenn Ihr Euch zunächst um Eure Angelegenheiten kümmert."

„Könnt Ihr mir auch nicht sagen, was aus Lady Russel wird?"

„Aus Lady Russel?"

Der Vermummte heftete seine Blicke so fest auf das Antlitz des Viscount, als wollte er in seinem Innern lesen.

„Vielleicht eine schöne Wittwe," sagte er nach einer Pause langsam und mit seltsamer Betonung.

Howard überhörte die seltsame Betonung, denn in der Tiefe seiner Brust dämmerte plötzlich ein Wunsch auf, der allerdings noch das Licht scheute, ein verderblicher Wunsch.

„Sie hat sicher keinen Theil an ihres Gatten Schuld."

„Darum trifft sie auch keine Strafe."

„Und was darf sie beginnen?"

„Sie ist ja ein Weib, und obendrein ein schönes Weib."

„Sie würde also frei bleiben?"

„Gewiß."

„Lady Rahel, frei!"

In diesem halblauten Ausrufe lag eine Welt voll Hoffnungen, während er sich über dem Grabe der letzten guten Vorsätze erhob.

„Und vor wem muß ich mein Bekenntniß ablegen? Vor wem den Beweis meiner Unschuld führen?"

„Vor dem Könige und dem Herzoge von York."

„Und werde ich den Angeklagten gegenüber gestellt?"

„Verlangt Ihr dies?"

„Nein, ich bitte vielmehr, daß es nicht geschehe."

„Dann wird es nicht geschehen."

„So bin ich bereit. Aber durch was wollt Ihr mir mein Leben und meine Freiheit verbürgen?"

„Eure Reue ist der beste Bürge dafür. Morgen wird man Euch vor den König führen! Ihr habt dann nur die Wahl, ob Ihr in Fesseln nach Towerhill, oder frei auf Eure Schlösser wandeln wollt! Hoffentlich werdet Ihr den schöneren Weg einschlagen und in Zukunft ein treuer Anhänger des Königs sein. Gute Nacht!"

Der Vermummte entfernte sich geräuschlos wie er gekommen und ließ Howard in jener aufgeregten Stimmung zurück, in welcher die Furcht mit der Hoffnung vereint alle guten Vorsätze niederkämpfen. Er hatte nun die Wahl zwischen einem Märtyrer und einem Schurken, sein Herz hatte bereits die Entscheidung getroffen.

10.

York.

Wir wissen daß wir sterben werden, Frist
Und Zeitgewinn ist nur der Menschen Trachten.

Die wichtige Berathung, die eben in einem der Zimmer des Tower gepflogen worden, war zu Ende, die Meinung Yorks hatte gesiegt und ein grausames Gericht drohte über die Häupter der Landpartei hereinzubrechen. Die Kerker waren bereits gefüllt, nur Shaftesbury war auf räthselhafte Weise, man sagt auf eine geheimnißvolle Warnung hin, entflohen. Der Lord-Oberrichter Jeffries, das ebenso gefügige als entsetzliche Werkzeug des Herzogs von York, hatte sich soeben entfernt, um neue Blutbefehle vollstrecken zu lassen, als Karl II. hereintrat und sich mißmuthig und erschöpft auf einen seinem Bruder gegenüberstehenden Sessel warf. In Yorks Mienen spiegelte sich der Triumph der Rache, denn er beherrschte nunmehr den charakterschwachen König mit seiner eisernen Willenskraft gänzlich. Der Herzog schob ihm eine Menge Urtheile zur Unterschrift hin.

„Es ist genug jetzt," sagte der König, einen flüchtigen Blick auf die Urtheile werfend. „Ich bin der steten Hinrichtungen müde. Einige verrückte Fanatiker haben schließlich nur den ganzen Plan geschmiedet, für den Du am Liebsten ganz England büßen lassen möchtest."

„Ei freilich, es war ja auf weiter nichts, als auf unser Leben abgesehen," meinte ironisch York. „Und der gute Vater wäre gewiß gern zu Gunsten eines natürlichen Sohnes gestorben, wenn dieser Sohn nur dadurch die Krone von England erhalten hätte."

„Wir haben keine anderen Beweise für Monmouths Schuld, als die Aussagen einiger Elenden," versetzte der König. „Er ist leichtsinnig, aber kein böser Mensch."

„Wie sollte er denn auch?" höhnte York. „Er hat sich nur aus Leichtsinn der Landpartei angeschlossen, und hat nur aus Leichtsinn das königliche Wappen angelegt! Nur aus Leichtsinn verkehrte er mit Ashley Cooper und Genossen und warb nur aus Leichtsinn Truppen zu einem neuen Parlamentsheere? Er wollte auch nur aus Leichtsinn mich aus der Welt befördern, und nur damit ich Gesellschaft haben solle, Dich dazu! So meinst Du doch? Man muß deshalb auch ihn und seine sauberen Genossen schonen, damit sie bei nächster Gelegenheit ihr diesmal nur halbvollendetes Werk vollbringen können! Nicht wahr, Du zärtlicher Vater? Ich aber, der ich von Gott bestimmt bin, die Krone dieses Landes zu tragen, ich bin nicht gewillt, aus Furcht meinen Rechten nur ein Haarbreit zu vergeben und über England entsetzliche Gräuel hereinbrechen zu lassen. Und deshalb will ich das Uebel mit der Wurzel für alle Zeiten ausrotten."

(Fortsetzung folgt.)

Modenbericht.

(M.) Die Jaquettenform des Rockes ist noch immer die beliebteste. Man trägt aber auch, in der Stadt wie auf dem Lande, ein Kleidungsstück, das halb Ueberzieher, halb Twine ist. Nicht so häufig sieht man den eigentlichen Rock, wenn er auch nicht ganz aufgegeben ist. Er hat einen sehr schmalen niedrigen Kragen, und halbhohle Klappen von mittlerer Größe. Er schließt auf der Brust knapp und hat eine etwas lange schmale Taille mit zwei Knöpfen über den Falten; die Schößen sind halblang, ziemlich voll und fallen vorn gerade. Die Aermel haben den jetzt gewöhnlichen Schnitt mit oder ohne Aufschläge.

Der Frack nähert sich mehr und mehr dem Schnitt der sogenannten französischen, d. h. der Hofuniformfracks.

Die Westen, die man am häufigsten trägt, haben einen kurzen Shawlkragen, welcher den Klappen des Rockes entspricht. Es giebt aber auch viele Westen ohne Kragen.

Die Beinkleider sind weit, doch so geschnitten, daß sie die Fußbiege sehen lassen.

(F.) Das Jäckchen gehört noch immer zur Vervollständigung des Negligés und dadurch wird der Luxus der Unterleibchen begünstiget und gefördert. Einige der letztern, in Westenform, sind von Nanzuk mit schweizer Falten nebst Spitzen oder Stickereien an Jabot und Täschchen; einfachere von Piqué haben eine leichte Schnürchenstickerei in der Farbe des Kleides. Die Knöpfe sind meist von Stein und in passender Farbe. Am modischsten ist die lose Guimpe von Muslin oder Nansuk. Unter den Fichus ist der Figaro-Fichu der beliebteste; er sieht vorn ganz wie ein Jäckchen aus, geht unter den Armen hin und endiget hinten in zwei breiten Enden, die geknüpft werden. Von Tülle mit drei Reihen schmaler Guipure und ponceau oder blauem Sammet darüber, ist ein solcher Fichu sehr elegant. Auch die Pelerine hat noch ihre Freundinnen.

Den Leibchen der Kleider fehlt es nicht an Mannichfaltigkeit. Man hat das einfache Leibchen mit Schweizer Falten und das gebauschte mit eingesetzten schwarzen Spitzenstreifen. Auch der Berner Gürtel mit Postillon-Schößchen gehört hieher, wenn er von Spitzen und Muslin ist. Er sieht besonders gut aus auf hellfarbigen Taffetkleidern.

Noch immer wird die Cravatte Ludwigs XV. viel getragen. Sie ist bekanntlich von Muslin mit breiten gestickten und mit Spitzen garnirten Enden.

Zu den hohen Kleidern gehören Kragen und Unterärmel von Leinwand, die entweder mit einer Spitze garnirt oder farbig gestickt sind.

Die Aermel sind eng, bisweilen bis an den Elnbogen geschlitzt.

Man wird, allem Anscheine nach, schmale Langshwals von Muslin tragen, die nur einen Saum haben oder mit

einer Muslin-Ruche eingefaßt sind. Junge Mädchen werden sie sicherlich gut kleiden.

Man trägt viel Unterröcke von nankinfarbigem oder grauem Piqué mit einer breiten Soutaschstickerei. Sobald es wärmer wird, werden die Unterröcke von Alpacca, die so angenehm leicht sind, die Majorität bilden und zwar in Weiß oder Grau. Sie werden meist drei Volants in Hohlfalten haben, über die ein schmales Sammetband läuft.

Bei dem Wettrennen zu Chantilly bildeten die weißen und grauen Kleider die Mehrheit. Der Mohair-Alpacca ist bekanntlich Modestoff und in Weiß steht er in höchster Gunst. Diese weißen Kleider von festen Stoffen sind ein Schmuck jeder Dame. Sonst waren die weißen Kleider von gesticktem Muslin und man wagte sich in denselben kaum zu rühren, um sie nicht zu zerdrücken oder zu zerreißen. Jetzt ersetzen der Alpacca und der Taffet jene Kleider vollkommen. Den weißen Alpacca garnirt man mit farbigem Taffet oder auch mit schottischem Flanell oder sehr leichtem Tuche in Violett, Roth, Blond u. s. w. Dazu ein ähnlicher Camail und die neueste Hutform, Postillon-Hut (rund) von gravem Stroh mit einer langen violetten Feder und, in der Mitte des Schirms, mit einem großen Büschel grauen Sammets.

Die Sommerfächer von Sandelholz, Abends mit Flittern, am Tage mit Taffet oder Leinwand, gelten für unumgänglich nöthig.

Man trägt viel Schottisch und zwar in Grün und Blau. Wir sahen Radmäntel von Cashmir in dieser schottischen Weise mit Moosfransen und Metallknöpfen. Man hält dies für ausgezeichnet, jedenfalls sieht es bunt aus und unterbricht angenehm die allgemeine Gleichfarbigkeit.

Was die Hüte betrifft, so trägt man wenige, die ganz von Stroh sind, viele dagegen mit Stroh.

Das modische Stroh ist das Maisstroh und das belgische. Die italienischen Strohhüte überläßt man ausschließlich Damen von einem gewissen Alter.

Die Hüte von Pferdehaar, Tülle und Krepp bilden die Mehrheit. Unter Tülle ist aber Illusionstülle zu verstehen, denn andern verwendet man kaum.

Die modischen Farben sind Kornblumenblau und Havanna. Beliebter ist die letztere, blau paßt aber besser für den Teint, den es weißer erscheinen läßt, wie man im gemeinen Leben sagt: blau macht blaß. Die Havannafarbe dagegen giebt den Damen, die sich nicht eines blendend weißen Teints erfreuen, etwas von ihrem Braun. Neu und reizend sind auch die Hüte von mauve Krepp, die oben auf dem Schirme einen Büschel weißer und mauve oder schwarzer und mauve (lilas) Federn haben, die sich auch unter dem Schirme wiederholen. Eingefaßt sind sie meist mit schwarzen und weißen Spitzen.

Modenblatt № 24.

(Nach Originalzeichnungen.)

1. Neuer Haarputz mit vier Lockenschalen vorn über der Stirn und zwei langen Locken, die auf den Nacken und vorn auf die Brust fallen; Figarojacke von Muslin mit Spitzenbesatz und halblangen Aermeln mit Spitzenvolant, darunter eine Weste; Rock von Mohair in der neuen Geralda-Farbe, der ganz unten einen Faltenvolant und darüber in einandergeschlungene Ringe von dem Rockstoffe hat, die wie der Volant mit rothem Taffet eingefaßt sind; halblange dänische Handschuhe mit einfachen Armreifen; Schuhe.

2. Tüllehäubchen mit hinten hinabfallender Spitzenbarben und einem großen Blumenbouquet vorn über der Stirn; Kleid von grauem Taffet mit hohem geknöpften Schneppenleibchen und einem weiß eingefaßten blauen Taffetstreifen, der vorn wie eine Berthe aussieht, über den Rücken hinweg, vorn eine Raute bildend und sich kreuzend, herunter geht; halblange Aermel, an der Seite offen und ebenfalls mit blauem Taffet garnirt, der auch in doppeltem großem Bogen den Besatz auf dem Rocke bildet; kleiner gestickter Kragen; geschlossene ziemlich weite mit kleiner blauer Ruche garnirte Unterärmel; dänische Handschuhe; Schuhe.

3. Haarputz mit einer Blume an der Seite, die durch eine schwarze Sammetschleife gehalten wird; Kleid von Grenadine mit ausgeschnittenem Schneppenleibchen, auf dem Taffetstreifen ein Figaro-Leibchen bilden; hohe in Falten genommene Guimpe und kurze Aermel in Bäuschchen; auf dem Rocke unten ein Volant mit einem Taffetstreifen darüber; dänische Handschuhe mit Armbändern; Schuhe.

4. Hut von Tülle mit sehr kurzem Schirme und reicher Garnirung durch Blumen und Federn; Bart von violetter Seide und ebensolche Bindebänder; Kleid von Taffet mit hohem Leibchen und Ausputz durch schmale schwarze Sammetbänder und Knöpfe; halblange Aermel und auf dem Rocke in der Mitte vorn herunter Besatz durch schwarze Sammetbändchen und Knöpfe; große schwarze Spitzen-Mantille; gelbe Glacéhandschuhe; Stieselchen.

Stahlstich № 24.

Julie Pustowojtow.

(Nach einer Photographie.)

Fräulein Pustowojtow wurde der weibliche Adjutant des ehemaligen Dictators Langiewicz genannt, mit dem sie bekanntlich auch auf das österreichische Gebiet übertrat. Langiewicz selbst spricht sich über sie und ihr

24.1863

ALLGEMEINE MODENZEITUNG

Nach einer Photographie

Stich u. Druck v. Weger in Leipzig

Fräulein Pustowojtow.

Verlag v. Baumgärtners Buchh.

Verhältniß zu ihm in folgenden Worten aus: „Daß Fräulein Pustowojtow in meiner Gesellschaft war, hat zu mancherlei romantischen Versionen Anlaß gegeben; es erklärt sich jedoch einfach dadurch, daß ich mit einem norwegischen Passe reiste, der auf den Namen eines Polen und seines achtzehnjährigen Sohnes lautete. Alle meine Gefährten waren älter als ich, unter diesen konnte ich also diesen für meine Sicherheit so dringend nothwendigen Sohn nicht recrutiren; Fräulein Pustowojtow erbot sich zu dieser Rolle, und ich nahm diesen opferwilligen und zugleich patriotischen Dienst an. Man hat dieses Mädchen als Abenteurerin darzustellen gesucht und auf seine Rechnung excentrische Sagen und Märchen gebracht. Ich will es Ihnen mit wenigen Worten charakterisiren. Fräulein Pustowojtow ist einfach, ich möchte sagen, bis zur Nüchternheit, sie ist die beste Patriotin und der bravste Soldat. Sie hätten in meinem Lager sein müssen, um zu sehen, mit welcher Verehrung man ihr allseitig entgegen kam. Die Soldatengruppen im Bivouak überwachen sich gewöhnlich nicht in ihren Reden, und es herrscht dort der lockerste und ungezwungenste Ton. Wo sie erschien, hätte es der sonst derbste Soldat für ein Verbrechen gehalten, seine Zunge nicht zu zügeln. Und dazu waren die Truppen nicht durch eine geheime Weisung angehalten, sie handelten nur nach ihrem bessern Instincte, der ihnen das Richtige eingab. Fräulein Pustowojtow ist oft als mein Adjutant genannt, und es ist so meine Persönlichkeit gleichsam romantisch aufgeputzt worden; sie war nicht mein, sondern der Adjutant des Generals Czachowski, eines alten Soldaten, der Frau und Kinder hat und seinen tapfer verwegenen Begleiter selbst wieder als Kind liebte."

Intelligenzblatt zur Modenzeitung.

☞ Literarische, merkantile und andere Anzeigen, werden gegen 1½ Ngr. für die dreispaltige Druckzeile kleiner Schrift oder deren Raum aufgenommen. Durch zwei oder drei Spalten laufende Anzeigen werden nach diesem Verhältnisse mit 3 und 4½ Ngr. berechnet. Beilagen nehmen wir gegen Erstattung von 3 Thlr. Gebühren bei ⅛, ¼ und ½ Bogen und 5 Thlr. bei einem ganzen Bogen, an. Alle Zusendungen erwarten wir frankirt.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Johann Andreas Hauschild's

vegetabilischer Haarbalsam

ist unter der Menge der existirenden und täglich neu auftauchenden Haarmittel unzweifelhaft bis heute das **einzige**, durch das man das **Ausfallen der Haare wirklich zu beseitigen** und **auf bereits kahlgewordenen Stellen den Haarwuchs wieder herzustellen** im Stande ist.

Nicht allein an dem hier lebenden bekannten Veteran Hauschild selbst, der nach mehrjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von circa 60 Jahren einen Haarwuchs in dunkelstem Braun wiedererlangte,

den er heute noch in seinem 70. Lebensjahre

in ungeschwächter Fülle besitzt und um den er mit Recht oft sogar von jungen Leuten beneidet wird, sondern auch, wie ich durch eine sich täglich vermehrende, jetzt fast unzählbar gewordene Menge Briefe und Atteste von Personen aller Stände und die mir wiederholt von

königlichen und fürstlichen Höfen zugegangenen Entbietungen und in allerhöchstem Auftrage zu Theil gewordenen Anerkennungsschreiben

beweisen kann, an Tausenden, die, veranlaßt durch ein so seltenes Beispiel, sich später desselben bedienten, hat der Balsam seine Wirksamkeit in glänzendster Weise bewährt, ein Erfolg, der keinem anderen Haarmittel nur annähernd nachgerühmt werden kann.

Der **Hauschildsche Haarbalsam** ist in großen Originalflaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20 Ngr., Viertelflaschen à 10 Ngr. in Leipzig allein echt zu haben bei

Jul. Kratze Nachfolger,
Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

In **Baumgärtners Buchhandlung** erscheint in Kurzem:

Erinnerungsblätter
an die
Leipziger Völkerschlacht.
10 Originalansichten der Schlachtdenkmäler
gezeichnet und gestochen von
L. A. Krauße.
In elegantem Carton. Preis 15 Ngr.

Von dem im Jahre 1815 erschienenen Kupferwerke:

Die Siegesplätze der Völkerschlacht
oder
Ansichten der Dörfer bei Leipzig
merkwürdig geworden durch die Schlacht vom 16. bis 19. October 1813.
Aufgenommen und gestochen von
J. J. Wagner.
Mit historischen Erläuterungen
von
L. Hussell und **Dr. Bergk.**
16 Kupfer und 52 Seiten Text in quer 4°.
2 Hefte, Ladenpreis 3 Thlr. 10 Ngr.

besitzen wir noch eine kleine Anzahl Exemplare, die wir zu dem sehr billigen Preise von **1 Thlr. 10 Ngr.** abgeben wollen, für den das Werk durch jede Buchhandlung bezogen werden kann.

Die Königl. Sächs. 64. Landes-Lotterie

giebt zu gewinnen:

am 22. Juni: 10,000, 5000, 2000, 2 à 1000 Thlr. ꝛc.
= 20. Juli: 12,000, 6000, 3000, 2 à 1000 Thlr. ꝛc.
= 17. August: 15,000, 8000, 4000, 2000, 2 à 1000 Thlr. ꝛc.
= 7. Septbr.: 20,000, 10,000, 5000, 2000, 2 à 1000 Thlr. ꝛc.
vom 28. Septbr. bis 14. Octbr.: 150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 2 à 10,000, 15 à 5000, 30 à 2000, 300 à 1000 Thlr. ꝛc.

Hierzu empfehle ich Loose aller Gattungen und zwar Ganze à 51 Thlr., Halbe à 25½ Thlr., Viertel 12¾ Thlr., Achtel à 6 Thlr. 12½ Ngr. Ich begnüge mich mit einer Anzahlung von 20 Thlr. pro 1/1, 10 Thlr. pro 1/2, 5 Thlr. pro 1/4, 2½ Thlr. pro 1/8 und creditire den Einsatzrest bis zu einer zu nennenden, spätern Frist, wohingegen ich bei Volleinzahlung der Einsatzbeträge, soweit der Vorrath reicht, **Vollloose**, die für alle 5 Classen Geltung haben und nicht erneuert zu werden brauchen, liefere.

Gefällige Aufträge werden franco erbeten.

C. Louis Taeuber in Leipzig,
Königl. Sächs. c. Collecteur.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 64. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung und Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl netto wie 1 zu 2 ist, **bietet an Gewinnen in nachstehenden 5 Ziehungen:**

22. Juni 1863.	1	1	1	2	15	30	100	155	2695	Mal.
	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	40,	25	Thlr.
20. Juli 1863.	1	1	1	2	15	30	100	155	2695	Mal.
	12,000,	6000,	3000,	1000,	400,	200,	100,	50,	40	Thlr.
17. Aug. 1863.	1	1	1	1	2	15	45	135	2799	Mal.
	15,000,	8000,	4000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	50	Thlr.
7. Septbr. 1863.	1	1	1	1	2	15	45	135	2799	Mal.
	20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65	Thlr.

28. Septbr. bis 14. Octbr. 1863.	1	1	1	1	1	1	1	2 Mal.
	150,000,	100,000,	80,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000,	10,000 Thlr.
	15	30	300	400	500	1500	25246	Mal
	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65	Thlr.

Die Einlage ist für { 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Loos (Voll-Loos); 51, 25½, 12¾, 6 5/12 Thlr. } gültig für alle 5 Ziehungen.

Die **Gewinn-Auszahlungen** geschehen im 30 Thlr.-F. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der planmässigen 15½ % innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in der ersten Ziehung
am 22. Juni, 20. Juli, 17. August, 7. Septbr. 1863. werden für die späteren Ziehungen, bei welchen es dann ausgeschlossen bleibt.
40, 30, 20, 10 Thlr. pro 1/1 Loos bei der Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pf. St.	15 Frs.	7 52 Fl.	3 45 Fl.	3 Doll.	90 S.-R.	8 Schw. Rdr.	4 Dän. Rdr.
für 100 Thlr.	4 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	4 Thlr.	87 Thlr.	3 Thlr.	3 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

In **Baumgärtners Buchhandlung** ist so eben erschienen:

Leipzigs
Schreckenstage
während der Völkerschlacht.
Nach eigenen Erlebnissen und Anschauungen dargestellt von L. Hussel.
Vierte mehrfach berichtigte Auflage herausgegeben von
Dr. Eduard Burckhardt.
Preis 7½ Ngr.

Die Verlagshandlung hat von dieser höchst interessanten Schrift, welche seit vielen Jahren gänzlich vergriffen war, für die bevorstehende Jubelfeier eine neue Ausgabe veranstaltet, überzeugt, daß dieselbe für Jedermann eine willkommene Erinnerungsgabe sein wird.

So eben erschienen:

Alpenbilder.
Schilderungen
aus
Natur und Leben
in der
Alpenwelt
von
Otto Banck.

1. Band: Vom Bodensee durch Graubündten nach Südtyrol.
2. Band: Aus den bayrischen Alpen und Nordtyrol.

Preis eleg. brosch. compl. 2 Thlr. 15 Ngr.
Leipzig, 27. Mai 1863.

Bernhard Schlicke.

Neu erschien und ist vorräthig bei **Moritz Ruhl** in Leipzig:

Praktische Anleitung
zum
Pianofortespiel.
Ein Wegweiser für
Lehrer, Hauslehrer, Väter, Mütter und Erzieherinnen beim Unterrichte im Pianofortespiel
von
L. Ruprecht.
brosch. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Abweichend von allen anderen bisher erschienenen Pianofortescheulen, giebt dieses Werk auch namentlich an, **wie** unterrichtet werden soll, also **eine Anweisung für den Lehrer, der eben nicht Clavierlehrer von Fach ist**, und setzt mithin Lehrer, Hauslehrer und Erzieherinnen, sowie musikalisch gebildete Eltern vollkommen in den Stand, ihren Zöglingen und Kindern den Unterricht im Pianofortespiel eben so leicht als gründlich und mit gleich günstigem Erfolg ertheilen zu können, als wenn dies von dem tüchtigsten Musiklehrer geschehe.

Redacteur Dr. A. Diezmann. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig. — Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.